

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

Predigt

100 Jahre St. Ludgerus Kirche, Gelsenkirchen-Buer

12. Sonntag im Jahreskreis B, 21.06.2015

2Kor 5,14-17 Mk 4, 35 – 41

Liebe....

Eine der Grundaussagen des heutigen Evangeliums lautet: Habt keine Angst. Die Stürme des Lebens werden uns nichts anhaben. Christus ist an unserer Seite. Er ist mit im Boot.

Nun sind wir aber auch in der Lage, Worte und Ereignisse der Hl. Schrift in Bilder umzusetzen und damit Aussagen auf eine andere Verständesebene zu bringen. So kann die Aufforderung Jesu: „Wir wollen an das andere Ufer hinüberfahren“, leicht auf die Vorstellung übertragen werden, dass wir uns gewissermaßen auf dem Meer der Geschichte bewegen. Und das Wort „Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren“, das ist die bleibende Bewegung von Menschen, die unterwegs sind. - Es ist die Bewegung von Menschen, die auf Gottes Wort hin aufbrechen zu neuen Ufern.

Auf Gottes Wort hin verließ Abraham sein gesichertes Zuhause. Auf Gottes Wort hin führte Mose die Israeliten aus Ägypten. Auf Gottes Wort hin, riefen die Propheten das Volk zur Umkehr.

Aufbruch, das ist auch die Lebensbewegung der Christen durch die Jahrhunderte hindurch. Auf sein Wort hin ließen die Jünger ihr bisheriges Leben hinter sich. Auf sein Wort hin änderten viele, die wir Heilige nennen, ihr Leben und gaben ihm eine neue Richtung.

„Wir wollen ans andere Ufer fahren“, so könnten wir auch die gedankliche Bewegung von Menschen der alten St. Urbanus Pfarrei deuten, die vor 100 Jahren - und in der Planung durchaus schon Jahre zuvor – St. Ludgerus erbauten.

Hinter diesen schlichten Worten steckt die Tatsache, dass es einen Grund für den Kirchbau gab: den Zuzug der Bergarbeiter im Bereich der Zeche Hugo und ihr praktiziertes Glaubensleben hier im Süden von Buer.

Solch ein Kirchbau ist daher nicht nur ein Gebäude des Gebetes und der Feier des Glaubens, sondern auch ein Zeichen dafür, dass man dort Menschen treffen kann,

denen das Evangelium wichtig ist, und dass es dort einen Raum gibt für die sozialen Belange, für den sozialen Zusammenhalt der Menschen.

Ich denke, dies haben die Verantwortlichen vor 100 Jahren durchaus im Blick gehabt, als mit dem Kirchbau ein deutliches Zeichen für die Bildung einer Gemeinde gesetzt wurde.

„Wir wollen ans andere Ufer fahren“, diese Bewegung nach vorne, hat angehalten und aus einem Kirchbau einen ganzen Gemeindebau entstehen lassen: Sowohl aus Gebäuden als auch aus Menschen, die hier christliche, katholische, Gemeinde lebten.

Damit ist der heutige Tag zuerst auch ein Tag des Dankes an alle, die in den 100 Jahren das gemeindliche Leben vor und nach dem Kirchbau aufgebaut, gestaltet und weiterentwickelt haben.

Es ist ein Dank, der neben den vielen Aktionen und handgreiflichen Aufbauarbeiten, für mich vor allem auch ein Dank für Kreativität und positives, nach vorne gerichtetes Denken ist. – Und das ist doch eine der wichtigen Konstanten im Leben einer Gemeinde, dass sie in der jeweils vorgegebenen gesellschaftlichen und sozialen Situation kreative Akzente setzt und sich in diesem Sinn in Bewegung hält und weiter entwickelt.

Und so weist uns das Evangelium von heute erneut darauf hin, im Vertrauen auf Christus das Kirchenschiff nicht dahin dümpeln zu lassen, sondern zu neuen Ufern zu lenken.

Und diese Fahrt – um es bildlich zu sagen – hat nicht immer einen klaren Kurs. Es ist eine Fahrt, die neue Ufer erahnen aber noch nicht klar erkennen lässt. Gewissermaßen eine Entdeckungsfahrt, bei der wir durchaus auch den Sturm spüren, der die Wellen ins Boot peitscht und manche Angstzustände hervorruft.

Ich muss ihnen nicht sagen, dass wir in einer Situation des Umbruchs und der Veränderungen leben. Und vielen ist das Wort von Veränderung und Reform ein Graus. Weil es dabei oft darum geht seine eigenen Lebensgewohnheiten zu verändern.

Aber wir können auch nicht die veränderten Bedingungen für unseren Glauben und unser kirchliches Leben übersehen.

Gemeinden und Pfarreien sind ja keine reinen „Betvereine“, sondern auch Orte sozialen Handelns.

Wer die Geschichte von St. Ludgerus ein wenig kennt, weiß, dass sich diese Gemeinde - ganz im Blick auf die Menschen, die sie bildeten - immer auch als eine Gemeinde verstand, die sich den sozialen Bedürfnissen der Menschen gestellt hat. Und immer gab es Priester und Laien, die sich den Herausforderungen stellten und aus den sozialen Aspekten des Evangeliums das Gemeindeleben entwickelten.

Hier ist dann auch der Punkt vor allem den vielen Ehrenamtlichen zu danken, die sich um St. Ludgerus als Kirche und Gemeinde engagierten und bis heute engagieren. Hier läuft seit Jahren vieles auch ohne Pastor. – Für manch andere Gemeinde wohl auch ein „Zukunftsbild“, das zu entwickeln wäre.

Und wer sich das Umfeld von St. Ludgerus heute ansieht, die Veränderungen, die sich städtebaulich, wirtschaftlich und bevölkerungsmäßig in den letzten Jahrzehnten eingestellt haben, wird schnell erkennen, dass die Erkenntnis, der Mut und die Beweglichkeit der Erbauergeneration von St. Ludgerus eine durchgängige Aufgabe war und ist und immer wieder zu neuen Überlegungen führt.

So war die letzte Renovierung der Kirche eine bauliche Antwort auf ein verändertes Kirchenverständnis, dass den Altar und damit Christus in die Mitte stellt und die Gemeindemitglieder sich mit ihren unterschiedlichen Charismen und Aufgaben auf einer Ebene um ihn herum gruppieren. Hier wird deutlich: Vom Altar erhalten alle ihre Kraft.

In den letzten Jahren haben sich mit der Entwicklung eines jugendpastoralen Schwerpunkts der Pfarrei, für diese Kirche neue Möglichkeiten ergeben und christliche Rockkonzerte zeigten, dass ein an sich alter Kirchenraum durchaus neue und ungewohnte Dinge zulässt.

Und wenn ich das Interview von Frau van den Boom in der Spezialausgabe des Neuen Ruhrwortes richtig verstanden habe, dann wird auch weiterhin positives Denken und Kreativität in St. Ludgerus zu finden sein.

Wer aus den Zentren von Horst und Buer-Mitte nach St. Ludgerus kommt, sieht als erstes den Turm machtvoll in den Himmel ragen. Heute ist die alte Machtfülle der Kirchen immer mehr im Schwinden. Aber nicht ihr Zeichencharakter, der mit dem alten Turm auf den Himmel und auf Christus verweist.

Diesen Zeichencharakter so zu leben, dass die Botschaft des Evangeliums Zukunft hat, ist Aufgabe von uns allen, die wir hier zusammengekommen sind.

Und auch hierbei dürfen wir uns gut der inneren Lebenshaltung der Erbauer von

St. Ludgerus erinnern. Einer Lebenshaltung, die uns immer wieder aufbrechen lässt zu anderen Ufern und dabei darauf vertraut, dass Christus mit im Boot ist.

Amen.